

**Die Pröpstin  
Dr. Christina-Maria Bammel**

*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Predigt über Nehemia 1,1-11**

**im Gottesdienst zum „Tag der offenen Tür“ der Ev. Jugendbildungsstätte Hirschluch  
anlässlich der Einweihung neuer Gebäude**

**14. August 2021**

- (1) Dies ist die Geschichte Nehemias, des Sohnes Hachaljas. Es geschah im Monat Kislew des zwanzigsten Jahres, als ich in der Festung Susa war,
- (2) da kam Hanani, einer meiner Brüder, mit einigen Männern aus Juda. Und ich fragte sie, wie es den Juden ginge, den Entronnenen, die von der Gefangenschaft übriggeblieben waren, und wie es Jerusalem ginge.
- (3) Und sie sprachen zu mir: Die übrig geblieben sind von der Gefangenschaft, sind dort in der Provinz in großem Unglück und Schmach; die Mauern Jerusalems sind zerbrochen und seine Tore mit Feuer verbrannt.
- (4) Als ich aber diese Worte hörte, setzte ich mich nieder und weinte und trug Leid tagelang und fastete und betete vor dem Gott des Himmels
- (5) und sprach: Ach, Herr, Gott des Himmels, du großer und schrecklicher Gott, der da hält den Bund und die Treue denen, die ihn lieben und seine Gebote halten!
- (6) Lass doch deine Ohren aufmerken und deine Augen offen sein, dass du das Gebet deines Knechtes hörst, das ich jetzt vor dir bete Tag und Nacht für die Israeliten, deine Knechte, und bekenne die Sünden der Israeliten, die wir an dir getan haben; und ich und meines Vaters Haus haben auch gesündigt.
- (7) Wir haben übel an dir getan, dass wir nicht gehalten haben die Gebote, Befehle und Rechte, die du geboten hast deinem Knecht Mose.
- (8) Gedenke aber doch des Wortes, das du deinem Knecht Mose gebotest und sprachst: Wenn ihr mir die Treue brecht, so will ich euch unter die Völker zerstreuen.<sup>9</sup>
- (9) Wenn ihr euch aber bekehrt zu mir und haltet meine Gebote und tut sie, so will ich, auch wenn ihr versprengt wäret bis an des Himmels Ende, euch doch von da sammeln und will euch bringen an den Ort, den ich erwählt habe, dass mein Name daselbst wohne.
- (10) Sie sind ja doch deine Knechte und dein Volk, das du erlöst hast durch deine große Kraft und deine mächtige Hand.

(11) Ach, Herr, lass deine Ohren aufmerken auf das Gebet deines Knechtes und auf das Gebet deiner Knechte, die von Herzen deinen Namen fürchten. Und lass es deinem Knecht heute gelingen und gib ihm Gnade vor diesem Mann! – Denn ich war des Königs Mundschenk.

Liebe Festgemeinde,

er hatte sehr wohl die Absicht, eine Mauer zu bauen. Schnell, und auch noch mehr als das. Unterstützung kam von höchster politischer Ebene. Er hatte die Absicht, eine Mauer zu bauen und war nicht der Staatsratsvorsitz, sondern ein Prophet. Sein Name: Nehemia. Von ihm wird im Alten Testament erzählt. Seine Mission: 52 Tage - dann muss die Mauer zum Schutz der Stadt Jerusalem, zum Schutz des Tempels, stehen. Nehemia hatte noch mehr drauf als das. Er wurde eine Art Kommissar für Wiederaufbau nach jener unsäglichen Unterdrückungszeit durch die fremden Supermächte. Ein Teil von deren alten Reichtümern war dann übrigens genehmigt worden für den Wiederaufbau. Der Wiederaufbaubeauftragte Nehemia, sah sich nicht nur unterstützt von hoher politischer Instanz, sondern sah sich im Auftrag des Herrn unterwegs. Im Auftrag des Herrn und sogar mit Gehaltsverzicht, wie der Prophet offenherzig betont hatte. Von irgendetwas wird er gelebt haben – vielleicht auch vom Erfolg.

Wir alle leben ja auch ein bisschen auch von den Erfolgen, von dem, was wir erreichen; und wir empfangen daraus Schwung und Mut fürs nächste Projekt. Nehemias Schwung war enorm. Nichts hat er in den Sand gesetzt. Wird überliefert! Wir vernachlässigen einmal das kleine Detail, dass die beeindruckenden Bau-Erfolge (noch) nicht wirklich historisch bestätigt sind. Vielleicht war es mehr ein Mäuerchen als eine Mauer. Und auf alle Zeit war auch dieser Mauerbau nicht, wie wir wissen.

Es gibt gute Gründe, warum Nehemia mit dieser *Story* seinen festen Platz in der Bibel hat. Der Mann Gottes scheint eins zu verkörpern: Wir können nicht alles, was sich ändern und verbessern und auf gute Weise wachsen soll, Gott allein überlassen. Gott braucht unsere Adresse; Gott hatte eine Adresse bei Nehemia gefunden. Und der wusste: Es braucht nicht nur Steine, Mörtel, Holz und Finanzierungszusagen, es braucht auch den beflügelnden Geist, Rückenwind, Segen! Man baut nicht nur ein Haus, ein Dach, eine Herberge; man baut auch eine Vision. Vielleicht auch *an* einer Vision. Dazu braucht Gott Menschen, die Visionen in Pläne verwandeln, die aber auch genug Gelassenheit, also Steh- und Gehvermögen, zeigen, wenn den Plänen hier und da etwas dazwischen kommt.

Schauen Sie sich um, dann sehen Sie auch hier solche Menschen! Daraus entsteht Tiefenkraft. Nehemia hatte sie. Wer genauer nachlesen möchte, sage ich gern hier an diesem Ort, wo etliche Generationen Bibelarbeiten kennengelernt haben, der oder die findet zwischen und auf den Zeilen

der hebräischen Bibel, woher die Tiefenkraft des Nehemia kam: Gebet, Geduld und Gnade, drei „G“es, um dem Wiederaufbau, dem Wiederaufleben in Land und Stadt Luft und Zukunft zu geben. „Lass es heute gelingen“, hatte Nehemia gebetet und darauf klar und klarer erkannt: Ich bin frei dazu mich einzusetzen!

Das, was wirklich inspirieren kann, wird von Menschen geschaffen, die in man Freiheit bauen und arbeiten lässt. Was das bedeuten kann, weiß man in an dieser evangelischen Jugendbildungs- und Begegnungsstätte, wissen viele Menschen, die an diesem Ort, frei und unbeschwert Stille und Gespräch, Natur und Gemeinschaft, Kontemplation und Kooperation, Ideen, Bandmusik, die Duetts (damit meine ich jetzt mal nicht die Musik), lange Nächte und Visionen miteinander teilen konnten und können. Vielleicht auch die Vision, die wir vorhin gehört haben vom neuen Himmel und der neuen Erde, von Hütten, erfüllt von Licht und Erleuchtung. Menschenfreundlichkeit, die eingezogen ist ohne Wenn und Aber.

Tore, die nicht ängstlich abgeschlossen und abgeschottet werden, sondern offen bleiben für jede und jeden – ökumenisch, regional und international, inklusiv sowieso! Geborgenheit und Freiheit, keine Nacht mehr zum Fürchten und kein Tag zum Davonlaufen, sondern zum Verweilen im Neubau Gottes. Ich weiß, da gibt es einen Unterschied zwischen dem Neubau Gottes der Offenbarung und dem „silbernen Mond“. Ein Unterschied zwischen dem Jaspisschimmern von Gottes Neubau und dem Weiherhaus oder der Waldhütte. Ein Unterschied zwischen den Tag und Nacht geöffneten leuchtenden Toren Jerusalems und der Zufahrt aufs Hirschluchgelände. Die übrigens immer, wenn ich auf ihr einbiege, mein Herz höher schlagen ließ, ob als Konfi, als Chormitglied, als Studentin oder als Pfarrerin mit der Gemeindegruppe im Bus – weil mir dann nämlich immer bewusst wurde: Du kommst da an, wo vielleicht Himmel und Erde nicht einfach neu sind, dafür sorgen schon ein paar Dinge, die einen auf dem Boden der sandig-märkischen Tatsachen halten können. Sondern wo etwas davon geschehen wird, was wir singen; dass es so sein kann, als ob sich Himmel und Erde hier berühren könnten.

Ein gebauter Ort, an denen Menschen die Chance spüren, sich neu zu begegnen, alte Denkwege zu verlassen, Feindbilder sogar aufzuweichen, sich gegenseitig neu zu inspirieren, in evangeliumsgemäßer Freiheit - alle willkommen. Da setze ich, wenn auch nicht gleich auf den neuen Himmel und die neue Erde, zumindest auf diese Berührung zwischen den beiden. Und darum haben viele von Ihnen, vielleicht auch mit den „drei Gs“ im Herzen nicht nur einen „silbernen Mond“, eine „Waldhütte“, einen „Fuchsbau“, ein „Weiherhaus“, sondern an einer Vision mitgebaut und gewirkt. Mit vielen Talenten und noch mehr Charisma. Gott wusste, wer für welchen Dienst zu adressieren war. Sie alle mit Hoffnungsbildern in Kopf und Herz, von denen wir wissen, sie werden am besten gemeinsam geteilt, gesungen und gelebt. „Da, hier, berühren sich Himmel und Erde...“ Wir können nicht dankbar genug darüber sein! Nicht dankbar genug über all jene, die in den vergangenen

Jahrzehnten diesen Ort mit getragen, für ihn gesorgt, an ihm gebaut haben, auch wenn es schwer kam – ihn auch vor Zugriffen, gar vor einer drohenden Schließung, vor Ideenlosigkeit bewahrt haben! Wir können gar nicht dankbar genug sein für alle, die ganz aktuell mitgebaut haben an „Waldhütte“ und „Fuchsbau“, Weiherhaus und den Seminarräumen des „Silbernen Mondes“.

Zwischen einer Grundsteinlegung für ein Haus und einer Bau-Erneuerung können mehr als 52 Tage, da können neun Jahrzehnte liegen; ist hier der Fall mit dem silbernen Mond. Es sind 90 Jahre, in denen aus der Kraft der Hoffnungsbilder gebaut wurde. Und es zeigt sich bei tieferem historischen Hinsehen: Wo die Dinge so beherzt angegangen werden hat es auch Gegner. Dazu hätte der Prophet Nehemia ebenso was zu sagen. Eine Schwester hier in Hirschluch vor vielen Jahren, Schwester Esther, konnte es anders auf den Punkt bringen: „Ich weiß gewiss, dass Hirschluch umgeben ist von einer Mauer aus Betern“. Bauen und Beten – schier einzigartig verbunden an diesem evangelischen Ort der Jugendbegegnung und Bildung.

Wie gut wissen heute viele von Ihnen hier, dass das Bauen in Hirschluch nicht immer von so überwältigend großer öffentlicher, politischer Hilfe, von einer in jeder Hinsicht unterstützenden Landesregierung, von kirchlicher, kreiskirchlicher Mithilfe, individueller Freundeskraft und vor allem einem kraftvollen Verein, JuSeV e.V., mit hoch engagierten beruflichen und ehrenamtlich Leitenden und leidenschaftlicher Hausleitung begleitet war wie in den vergangenen Jahren. Es wäre an verschiedene, schwere Epochen zu denken. Zum Beispiel das Jahr 1963. Eine, die damals 17 Jahre jung zur Bibelrüstzeit kam, erinnert sich noch immer an die dramatischen, erzwungenen Abbruch der Rüstzeit – all das, als wäre es gestern gewesen. Ein hoffnungsvolles Bauvorhaben sollte mit allen Mitteln der Staatsmacht verhindert werden.

Mittlerweile hat schon die Enkelin der 17-Jährigen von damals als Konfirmandin in der Kapelle Gottesdienst gefeiert, die dann schließlich doch noch gegen allen Widerstand entstanden war. Und heute ist die Enkelin fast so alt wie damals die Bibelrüstzeitteilnehmerin 1963. Die fast 17-jährige Enkelin heute hat ein geduldiges Herz für die Erzählfreude der Oma. Ungeduldig aber wird die Enkelin im Blick auf ihre eigenen Visionen, Träume und Ziele. Es sind die Visionen, Träume und Ziele ihrer Generation. Sie ist ungeduldig, wenn sie sieht, wie die Zeit zwischen den Fingern rinnt und so viel zu tun bleibt angesichts der sozialen, klimatischen, pandemieerzwungenen Folgen auch in diesem Land – und vor den Toren dieses Landes. Wie kann das gelingen, demokratisch, divers, sich mit vollem Einsatz für die Rechte etwa von jungen Mädchen und Frauen, weltweit, für den tiefererschöpften Planeten sowieso einzubringen? Das treibt sie um. Ihrer Ungeduld macht sie Luft auf Klimastreiks, Aktionen und Kampagnen. Rückhalt findet sie an Orten geschützter und inspirierender Gemeinschaft; Gemeinschaft derer, die zusammen auf das Wunder setzen, dass Gott nicht aufhört, immer wieder neu nach Wiederaufbaubeauftragten Ausschau zu halten, nach Visionären,

Hoffnungstiftern und Menschen mit Geh- und Stehvermögen. In Hirschluch, Gottlob!, findet man sie.

Wir haben allen Grund zur Dankbarkeit, ein Fundament, das trägt, eine Tiefenkraft, die diesem Ort und seinen Menschen, denen die bleiben, und allen, die kommen und gehen, etwas davon zeigt, wie es ist, wenn sich Himmel und Erde berühren. Amen.